



2008/2

Rundbrief

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!

MATTHÄUS 15, 28

Der oben aufgeführte Vers steht in diesem Zusammenhang:

Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: **Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!** Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Die Bitte

Die Frau hat großes Leid und großen Kummer. Ihre Tochter ist schwer krank. Kein Arzt, keine Medizin, auch keine Opfer konnten helfen. Da hört diese Frau von einem „Sohn Davids“, der Kranke heilen und Tote wieder auferwecken kann. Für diesen „Sohn Davids“ ist keine Krankheit zu kompliziert oder nicht heilbar. Als sie von den großen Taten Jesu hört, entsteht in der Frau ein kindlicher und vertrauensvoller Glaube. Ihr wird auf einmal klar, wenn einer ihrer Tochter helfen kann, dann ist es nur Jesus. Sie fasst den Entschluss, Jesus um die Heilung ihrer Tochter zu bitten. Wie lange sie auf den Moment der Begegnung mit Jesus

warten musste, ist unklar. Aber sie hat den Mut und das Vertrauen in Jesus nicht verloren. Im Gegenteil, er reifte in ihr und wurde immer unerschütterlicher.

Das anhaltende Bitten

Das Bitten der Frau wird auf eine dreifache Probe gestellt.

1. Jesus hat ihre Bitte zwar gehört aber er schweigt, als hätte er nichts gehört. Er zeigte keine Reaktion.



2. Da mischen sich die Jünger ein. Nicht aus Mitleid, sondern aus Empörung und Ungeduld legen sie ein „Wort“ für diese Frau ein: Lass sie doch gehen. Fertige sie doch ab, damit das laute Schreien endlich ein Ende nimmt.
3. All das, was sie bis jetzt gehört und gesehen hat, hält sie nicht davon ab, Jesus zu Füßen zu fallen und ihn zu bitten: **„Herr, hilf mir!“** Jesu Antwort war unmissverständlich. Im Klartext hieß sie: „Nein Frau, ich bin nicht für dich da!“ Die Frau bekam ein hartes und abweisendes Wort zu hören. „Gott hat mich zu den Kindern Israels gesandt, damit

ich Ihnen wie ein Vater das Brot gebe.“ Man könnte sagen, jetzt erfährt die Frau die tiefste Tiefe der Anfechtung. Denn Jesu Antwort klingt wie ein letztes und endgültiges Nein. Aber der Glaube der Frau ist unerschütterlich. Sie gibt nicht auf. Ja, sie ringt mit Jesus. Sie zeigt die Kraft ihres Glaubens dadurch, dass sie Jesu Worte aufnimmt, sich sogar demütig in die Rolle des Hundes fügt: „Ja, Jesus, du hast ja Recht, aber auch die Hunde müssen leben. Sie leben doch von den Brosamen, die von dem Tisch ihrer Herren fallen. So gib doch bitte dem Hund, was für ihn übrig bleibt.“ Das ist ein wirklich demütiger und zugleich hoch greifender Glaube, der durchhält und trotz aller Anfechtungen festhält an der Bitte.

Die Erhörung

Jesus findet im Ausland und bei einer fremden Frau das, was er bei seinem Volk vergeblich sucht: Glauben an einen großen Gott. Einen Glauben, der sich nicht erschüttern lässt und alle Stöße aushält. Solcher Glaube empfängt, was er „will“. Dieser Glaube kann in Geduld und Demut auf Gottes Stunde warten, ihm in allem Recht geben. Deshalb erhält die Frau seine Hilfe. Anhaltendes Bitten im Glauben wird erhört.

Zum Glauben gehören: **Demut, Gottvertrauen und Ausdauer.** Oft gibt Gott nicht sofort, was wir von ihm erbitten. Vielleicht möchte er uns erst auf den Zahn fühlen. Er prüft und erprobt so unseren Glauben. Wenn wir Gott in unseren Gebeten zutrauen, dass er etwas Unmögliches, etwas Gewaltiges, ja etwas noch nie da gewesenes machen kann, so ehren wir Gott damit. Denn wir erkennen ihn als den Allmächtigen an. Das ehrt Gott.

Fortsetzung auf Seite 2

Indem die Frau standhaft war, bewies sie nicht nur ihren Glauben, sondern ihr Vertrauen in Jesus. Nämlich, dass er trotz all dem, was er zu ihr gesagt hat, helfen wird.

Sie erbat von Jesus nicht etwas, was sie mit ihrem Verstand begreifen konnte – sie wollte nur, dass ihre Tochter endlich gesund wird. Dafür war sie bereit an das Unmögliche zu glauben.

Lieber Leser, darf ich Sie fragen: Wann haben sie das letzte Mal etwas bewusst von Gott erbeten? Denn indem wir das tun, kann sich Gott durch seine Taten offenbaren. Er tut es mit Freuden. Er hat uns in seinem Wort aufgerufen Ihn im Glauben zu bitten, so wird er sich uns in seiner Macht und Herrlichkeit zeigen. Geben Sie

Gott die Ehre, indem Sie etwas Großes erbitten und erwarten. Lassen Sie sich dabei nicht von ihrem Verstand leiten, sonder von dem Glauben an den einen großen Gott.

Ich wünsche Ihnen dazu Mut und Ausdauer.

A. Schacht

Aus unserer Arbeit

Bruder Eduard Löffler aus Schlangendorf in der Ukraine schreibt.

Guten Tag liebe Geschwister und Freunde der Arbeit im Osten.

Heute stell ich ihnen einen Menschen vor, der in seinem Leben vieles mitgemacht hat und erst mit über 40 göttlichen Trost im Sakrament der heiligen Taufe erlebt hat. Sein Name ist Nykolai. Er ist geboren im Jahr 1963



in einer ukrainischen Dorffamilie im Gebiet Chmelnytsk. Seine Kindheit vergleicht Nykolai mit der Tageszeit von 24 Stunden. Es gab Sonnenaufgang, Hitze, abendliche Kühle und dunkle Tage, sowie auch die finstere Nacht, auf die man lieber verzichtet hätte. Zum letzteren gehörte der unerwartete Tod seines älteren Bruders im Jahr 1984. Er erzählt:

Unsere Oma war zu uns drei Brüdern streng, aber lieb. Jetzt verstehe ich, dass sie ihre Liebe zu uns aus dem Glauben an Gott geschöpft hat. Unsere Eltern waren einfache Arbeiter in der Sowhose. Dadurch bekamen wir in der Schule leider besonders ungerechte Benotung und Zuwendung seitens der Lehrer. Ich weiß, dass mich in der Kindheit alles andere mehr interessierte als die Schule, aber Gedichte lernen und Aufsätze schreiben, das machte ich gern und leicht. Und so beobachtete ich mehrere Male, dass unsere Lehrerin meine Noten abwertete und vom Sohn des

Sowhosdirektors aufwertete. Meine Feststellung: die Welt der Erwachsenen ist sehr hart, ungerecht und brutal. Ich ging mit ungleichen Gegnern auf meine Art und Weise um. Ich blieb zuhause, half meiner Oma im Hof, und in Ruhepausen hörte ich ihre Lebensgeschichte. Drei Monte Schule schwänzen war damals eine Seltenheit. Als die Aufsichtsbehörde vom Schulamt ins Dorf kam, erinnerte sich auch die Schulleitung an meine Existenz. Bevor ich den Behörden vom Schulamt vorgestellt wurde, bekam ich klare Anweisungen und fertige Antworten. Ich aber berichtete so, wie es war. Wegen der ehrlichen Antwort gab es später ein Nachspiel.

Auf dem Weg zur Schule in der Osterzeit traf ich eine gute Jugendfreundin meiner Oma, die mir gekochte und gefärbte Eier sowie Osterbrot mit in die Schule gab. Über so eine Aufmerksamkeit freute ich mich als Kind grenzenlos. Ohne Bedenken setzte ich mich in der großen Pause hin und breitete die Brotzeit vor mir aus. Plötzlich stand eine Lehrerin vor mir und schimpfte auf mich, dass ich eine österliche Mahlzeit in der Schule ausgebreitet habe. Die ganze Brotzeit wurde beschlagnahmt und eine außerordentliche Schulversammlung einberufen. Am Ende des Schultages stand ich vor der versammelten Schule – ohne Schutz, ohne Unterstützung. Niemand von meinen Freunden durfte mich auf irgendeine Art unterstützen oder sich solidarisch erweisen. Es wurde gesagt, dass es keinen Gott gibt und dass so eine Frechheit nie wieder vorkommen soll. Mit diesen Worten nahm die Schuldirektorin ein weich gekochtes Osterei und zerschlug es auf meinem Kopf. Weiter schimpfte sie über die Alte Frau, die gute Freundin meiner Oma. Viele lachten, aber bei mir im Herzen brannte der Hass wegen der Beschimpfungen über die alte, mir liebe Frau; der Hass gegen alle, die meinen kindlichen Glauben zu zerstören suchten – Atheisten und Lehrer. Es schmerzte, ich hielt mich fest und weinte erst zuhause. Klar konnte man unbestraft ein ungeschütztes Kind von einfachen Eltern erniedrigen.

Es vergingen viele Jahre. Ich wurde erwachsen lernte Tatjana kennen und wir heirateten. Gott schenkte uns in diesen fast 25 Jahren unserer Ehe drei Kinder und einen Enkel. Alle diese Jahre haben wir in Schlangendorf im Süden der Ukraine gewohnt, in dem Heimatdorf meiner Frau. Nur selten konnte ich meine Eltern besuchen. Bei so einem Besuch traf ich auf die frühere Schuldirektorin. Sie grüßte mich freundlich und fragte, wie es mir geht. Als sie mich auf mein Leben ansprach, kam mir die in die Vergessenheit geratene Geschichte wieder in Erinnerung. Ich beherrschte mich und ließ mir nichts anmerken. Nachdem ich etwas von mir erzählte, fragte ich sie, wo sie her kommt. Ihre Antwort überraschte mich sehr: „Kolja, ich komme gerade aus der Kirche.“ Nun war ich ein erwachsener Mann und nicht mehr so hilf- und schutzlos, wie ich es einst war. Auf einmal wurde mir diese Frau zu wider, weil ich mich noch sehr gut an ihren übertriebe-



nen Einsatz im „Kampf“ gegen die Gläubigen erinnern konnte. Ich konnte nur auf sie schimpfen wegen ihrer Heuchelei, und mit schlechter Laune verließ ich mein früheres Dorf, um zu meiner Familie nach Schlangendorf zurück zu fahren.

Inzwischen hat sich vieles geändert. Meine deutsche Ehefrau kam eines Tages nach Hause und erzählte, dass es nun in Schlangendorf wieder eine deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde gibt. Es vergingen Jahre, und Tan-

ja ließ sich alles mögliche einfallen, um mich „in die Kirche rein zu ziehen.“ So empfand ich es immer. Da wir ein Auto hatten, bat sie mich immer wieder, Fahrdienste für alte Gemeindeglieder zu machen. Da ich meinen Fuß nicht in die Kirche setzen wollte, blieb ich immer im Auto und wartete, bis der Gottesdienst vorbei war. Eines Tage brachte meine jüngste Tochter eine Kinderbibel vom Martin-Luther Verlag nach Hause. Diese Bibel las ich zuerst heimlich durch. Später las ich in der Bibel für Erwachsene – auch heimlich. Meine Frau erzählte zu Hause immer sehr ausführlich über Ereignisse in der Gemeinde nach dem Gottesdienst. Irgendwann einmal traute ich mich, die Schwelle der Kirche zu übertreten und im Gottesdienst dabei zu sein. Es war gar nicht so schlimm, wie ich es mir vorstellte. Kurz darauf fragte Pastor Eduard, ob bei uns der Vikar (angehender Pastor) für ein halbes Jahr einziehen und bei uns wohnen kann. Dass wir den Vikar Tschisch bei uns aufnahmen, stellte sich als eine richtige Entscheidung heraus. An vielen Abenden sprachen wir über Glaubensfragen, und ich hatte eine hervorragende Möglichkeit, Fragen zu stellen, die mir beim Bibellese kamen. Es ergab sich, dass die Gemeinde einen neuen Hausmeister und Glöckner suchte. Da ich in der Zeit Arbeitslos war, bot ich mich für diesen Dienst an. Ich bin dankbar, dass ich jetzt Gott und den Menschen dienen kann. Täglich um 7, um 12 und um 17 Uhr lasse ich die Glocken klingen. Viele im Dorf richten sich nach dem Klang der Glocken. Das größte Geschenk war für mich, dass ich im Sommer 2006 auf der Freizeit getauft wurde. Es ist ein Erlebnis, über das man gesondert berichten kann. Für mich sind die Worte Jesu aus Lukas 15,7 wichtig: „Es ist mehr Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte.“

Heute lebe ich aus der Vergebung Christi und würde meine frühere Schuldirektorin nicht mehr beschimpfen oder anklagen, sondern mit ruhigem Gewissen ihr vergeben, weil Gott mir noch viel mehr vergeben hat. Ich danke IHM für alles im Leben, vor allem für meine Familie und Gemeinde. Heute habe ich viele Bekannte und Brüder und Schwestern in verschiedenen Gemeinden sowohl in der Ukraine als auch in Deutschland und anderen Ländern.

Ich grüße euch mit dem Wort von Josua: „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“

Gott segne euch alle.
Pastor Eduard Löffler

Wir laden herzlich ein!

Veranstaltungen 2008

25.04. – 27.04.2008	Wochenende für Eheleute bis 40 Jahre mit V. Naschilewski
17.05. – 24.05.2008	Bibelwoche mit V. Naschilewski
19.07. – 26.07.2008	Bibelwoche mit W. Schall
29.08. – 31.08.2008	Wochenende für Eheleute ab 40 Jahre mit V. Naschilewski
13.09. – 14.09.2008	Brüdertagung in Rottweil
26.09. – 28.09.2008	Wochenende für Eheleute bis 40. Jahre mit V. Naschilewski
10.10. – 12.10.2008	Frauenwochenende mit Frau Gomer
18.10. – 25.10.2008	Bibelwoche mit W. Schall
31.10. – 02.11.2008	Männerwochenende mit V. Naschilewski
05.12. – 07.12.2008	Adventswochenende für Senioren mit W. Schall
12.12. – 14.12.2008	Jugendwochenende in Silberborn

– Änderungen vorbehalten –

Anmeldungen und nähere Info: Kirchl. Gemeinschaft (Adresse siehe Herausgeber)

Männerwochenende im Tagungsheim vom 11. – 13.04.2008.



Genau 20 Männer waren wir an diesem Wochenende zusammen, um über die Endzeitergebnisse nachzudenken. Es hat uns im Besonderen das Thema „Antichrist. Sein Wesen und Wirken und die Zahl seines Namens“ beschäftigt.

Es ist schon erstaunlich, dass dieses Thema jahrelang aktuell ist und dann wiederum für viele Jahre gar nicht beachtet wird. Wir sprachen zuerst über das Vorkommen des Wortes „Antichrist“ in der Bibel. Drei Bibelstellen haben uns dabei begleitet: 1. Johannes 2, 18-26; 4, 1-6 und 2. Johannes 7-10. Apostel Johannes will uns hier sagen, dass der Geist des Antichristen schon damals wirkte in den falschen Propheten, die auch in der Urgemeinde ihr zerstörerisches und trennendes Wesen

trieben. Das Ziel dieses Geistes des Antichristen und seiner Anhänger war: Jesus Christus, Gottes Sohn, als den einzigen von Gott selbst eingesetzten Retter der Welt abzusetzen. Johannes sagt sehr deutlich: „Ein jeglicher Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichristen“ (1. Joh. 4,3). Jesus abzusetzen, Zweifel zu streuen, dass Jesus nicht wirklich Mensch wurde, nicht wirklich gestorben und nicht wahrhaftig auferstanden ist – das ist Ziel des Geistes des Antichristen auch noch heute.

Wir sprachen über 2. Thessalonicher 2, 1-12 und über das, was ihn noch aufhält; über Offenbarung 13, 1-18, wie dieser Geist sich in der letzten Zeit in einem König herauskristallisieren und manifestieren wird und dass ihm global für 3,5 Jahre über die ganze Welt Macht gegeben wird.

Wir sprachen über das so genannte „zweite Tier“ (Offb. 13, 11-18) als religiöser Helfer unter frommem Gewand (13, 11c).



Wir versuchten folgende Fragen anhand der Heiligen Schrift zu beantworten: Wann kommt der Antichrist? Wird er ein Jude sein? Woher hat er seine Macht? Wo liegen die Gefahren für die Gemeinde weltweit und den einzelnen gläubigen Menschen?

Wir fanden heraus, dass es Gott sehr daran liegt, uns für diese Zeit vorzubereiten und dass er uns sagen möchte: Trotz allem, was auch kommen mag – Ich bin der Herr. Das Böse hat eine kurze Zeit. Habt Mut, Geduld und Vertrauen!“ (Offb. 13, 10c)

Am Sonntagnachmittag schlossen wir mit einer Fragestunde über dieses Thema das Männerwochenende.

Viktor Naschilewski

Der Prophet Elisa bekommt Besuch

Es gibt Bibelstellen, die sich für immer stark ins Herz eingraben und einen nicht loslassen. Für mich ist eine davon 2. Könige 13, 18-19. Bitte schlage sie auf und lies sie nach!

Joas war sieben Jahre alt, als er König in Jerusalem wurde, und regierte vierzig Jahre (2. Könige 12,1). Er war ein guter König, solange er sich vom Willen Gottes leiten ließ. Er besserte den Tempel aus, jedoch wagte er nicht die Höhen vor Jerusalem, wo das Volk andere Götter anbetete, zu entfernen (12, 3-4). Es

fehlte dieses Tüpfelchen der Entschiedenheit und des Durchsetzungsvermögens.

Als der aramäische König Hasael, der damals die Weltmacht verkörperte, gegen die Philister zog, weil eine der fünf größten Städte der Philister nicht mehr die Kopfsteuer zahlen wollte, entfiel ihm der Mut, und er bezahlte freiwillig mit den heiligen Gaben aus dem Tempel, um seinen Königsthron zu behalten (12, 18-19).

Aber immer wieder kamen diese Aramäer ins Land. Es war für ihn eine große Not.

Als er hörte, dass der Prophet Elisa erkrankte, kam er zu ihm; wohl auch deshalb, weil er Weisung und Rat von ihm holen wollte.

Während dem Gespräch forderte Elisa ihn auf, den Bogen zu spannen und nach Osten zu schießen, wo diese Aramäer wohnten. Und er schoss. Elisa rief: „Ein Pfeil des Sieges vom HERRN. Du wirst die Aramäer schlagen bei Aphek, bis sie aufgerieben sind!“

Und nochmals sprach der Prophet: „Nimm die Pfeile und stampf auf die Erde!“

Joas schlug dreimal auf die Erde und hielt inne (13,18).

Da sagte Elisa: „Hättest du fünf oder sechsmal geschlagen, so hättest du die Aramäer geschlagen, bis sie aufgerieben wären; nun wirst du sie nur dreimal schlagen.“

Nicht wahr, eine merkwürdige Geschichte. Ich bin sicher, wenn Joas von den Folgen vor dem Stampfen gewusst hätte, hätte er auch

zehnmal auf die Erde geschlagen!

Wie doch auch heute die kleinen Willensentscheidungen eine große Wirkung haben.

Nur etwas früher aufstehen, um Kraft aus der Stille

vor Gott zu holen durch das Lesen in der Heiligen Schrift und im Gebet! Nur etwas Mut zu haben, um Christus zu bekennen! Nur ruhig zu bleiben und entschieden den erkannten Willen Gottes zu tun!

Siehst du dich im König Joas wieder? Kommen die „Aramäer“ immer wieder in dein „Land“ und berauben dich? Dann ist es Zeit, bei Gott Kraft zu holen und den Willen zu stärken!

Wer sich selbst bezwingt, ist besser als einer, der Städte beherrscht (Sprüche Salomo 16,32).

Nachruf

Aus diesem Leben abberufen und kirchlich bestattet wurde im Februar diesen Jahres unser Bruder und langjähriger Leiter der luth. Gemeinde Zelinograd (Astana)

Pastor i.R. Reinhold Müller, Hamburg.

Er wurde am 12. März 1972 von Pastor Eugen Bachmann ordiniert und leitete die Ev.-Luth. Gemeinde bis zu seiner Ausreise nach Deutschland.

Wir befehlen unseren Bruder in Gottes Hand.

Er nehme ihn in Gnaden an und helfe ihm aus zu seinem ewigen Reich. Er lasse uns alle unser Ende bedenken.

Der Vorstand der Kirchlichen Gemeinschaft

Stehe auf und iss! (1. Könige 19,5c und 7b). Der Herr gebe dir Mut und Kraft, aufzustehen, zu „stampfen“ und zu siegen!

„Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn Jesus, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesus Christus; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Hebräer 13,20-21).

Viktor Naschilewski



Herausgeber:

Kirchliche Gemeinschaft
der Evangelisch-Lutherischen
Deutschen aus Rußland e.V.

Am Haintor 13 · Postfach 210
37242 Bad Sooden-Allendorf

Telefon: 0 56 52 - 41 35

Telefax: 0 56 52 - 62 23

E-mail: kg-bsa@web.de

Bürozeiten:

Mo.-Fr.: 9:00 - 12:00 und

Do.: 13:00 - 17:00

Verantwortlich:

Eduard Lippert (1. Vorsitzender)
Andrea Lange

Eduard Penner

Spenden erbeten auf unser
Konto Nr. 2119

Evang. Kreditgenossenschaft
Kassel - BLZ 520 604 10

Herstellung:

Druckerei G. Wollenhaupt GmbH
37247 Großalmerode
Tel.: 0 56 04 / 50 77